"Manöverkritik" vor 50 Jahren : Let's go to San Francisco

Autor(en): **Bürgisser, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **92 (2021)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Manöverkritik» vor 50 Jahren

Let's go to San Francisco

In den «Lenzburger Neujahrsblättern» würdigte Bethy Annen das Jugendfest vom 9. und 10. Juli 1970 in gewohnt pointierter Weise. Zum traditionellen Freischarenmanöver merkte die langjährige Chronik-Verfasserin an: «Das unter strahlendem Himmel durchexerzierte Kriegsspiel auf der Schützenmatte bringt den Lenzburgern diesmal eine nicht unbedingt erwünschte, bis nach Genf reichende Publizität im schweizerischen Blätterwald.» Die Hintergründe konnte sich die Chronistin ersparen: Die Leserschaft wusste gewiss, was damals, vor 50 Jahren, den Medienrummel ausgelöst hatte.

Ein friedensbewegter Pfarrer

«Liebi Meitli und Buebe, liebi Feschtversammlig, ‹Let's go to San Francisco...› – mir wänd nach San Francisco go, mit Blueme i de Hoor», hatte Urs Vögeli am Jugendfestmorgen seine Ansprache in der gefüllten Stadtkirche eröffnet. Aus der Blumentracht des geschmückten Gotteshauses hinaus kam der junge Pfarrherr auf die «Flowerpower» der Hippies zu sprechen, die 1967 und 1968 die ganze Welt verändern wollten. «Wage deinen Kopf an Gedanken, die noch keiner dachte!», zitierte er Parolen aus dem Pariser Mai. Engagiert plädierte Vögeli vor der versammelten Lenzburger Schuljugend für eine Politisierung der Erziehung: «Und s gröschte Problem vo de hüttige Politik isch de Fride. Er isch nid z löse mid Blüemlistreue, es bruucht dezue Usduur, Geduld, immer neue Muet, und vor allem e Huuffe neui Idee.»

Nun mag einigen sauer aufgestossen sein, dass der erst vor wenigen Jahren zugezogene Pfarrer in seiner Rede die Hoffnung zum Ausdruck brachte, es würden «villicht mit de Ziit denn emol einisch sogar bim Jugendfescht es paar Änderige» vorgenommen, mit denen der Nachwuchs «für eusi Ziit» erzogen werde, «und nid für die vor hundert Johr». Dabei zielte der friedensbewegte Christ wohl vor allem auf den Brauch, die Lenzburger Bezirksschüler in Uniform und mit Karabinern im Anschlag zum Scheingefecht gegen eine karnevalesk kostümierte Schar lokaler Vereinsmitglieder antreten zu lassen. Allein, zum Skandal gereichten diese Worte, die, wie Bethy Annen in der Chronik schrieb, «von echtem Mut zur Wahrheit» zeugten, nicht. Zum Eklat führte die Tat.

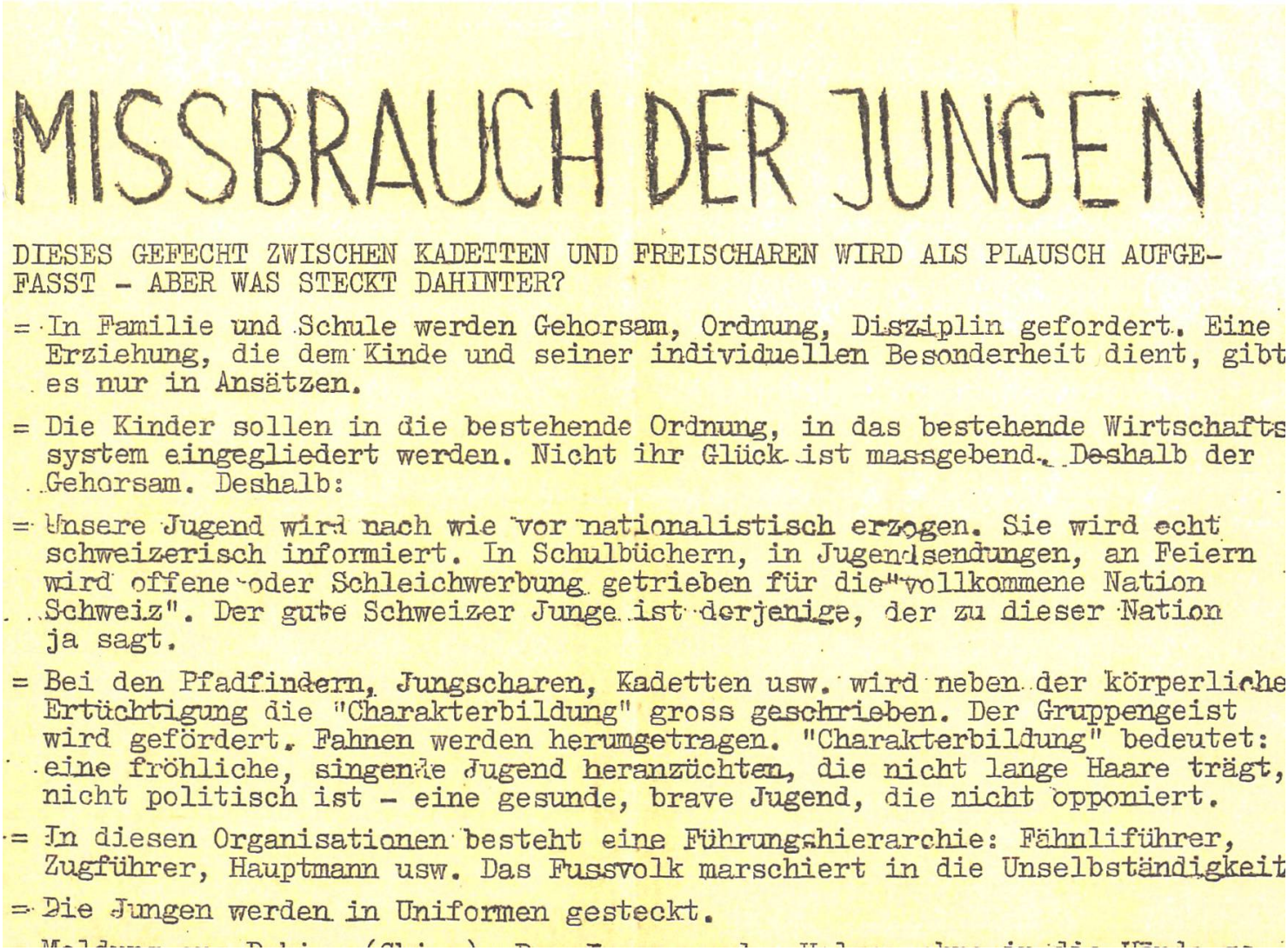
Die Störefriede aus Aarau zvg

Während des Manövers am Nachmittag auf der Schützenmatte störte nämlich eine kleine Gruppe junger Leute aus Aarau den traditionsreichen Lenzburger Kriegsklamauk. In einer friedlichen Protestaktion verteilten die Aktivisten Flugblätter, auf denen sie den «Missbrauch der Jungen» anprangerten. «Dieses Gefecht zwischen Kadetten und Freischaren wird als Plausch aufgefasst – aber was steckt dahinter?», wurde da gefragt. «Gehorsam, Ordnung, Disziplin», «Unselbständigkeit», «eine gesunde, brave Jugend, die nicht opponiert», wollte man im Kadettenwesen «heranzüchten», so die Antwort. «Der Krieg beginnt hier», prangte auf einem der grossen Transparente, mit denen die Demonstranten im Pulverdampf und unter dem Donner der Feldartillerie auf das «Schlachtfeld» zogen.

Resolute Freischaren

Aber auch dieser Auftritt der «Aktion Aufklärung Aarau» und der Regionalgruppe der «Internationale der Kriegsdienstgegner» aus der Kantonshauptstadt hätte eine lokale Episode bleiben können. Wenn nicht die wilden Freischaren – «Hono-Lulu!» – in wilder Manier gegen die protestierenden Jugendlichen vorgegangen wären. Mit dem «Demonstratiönchen [...] wurde nicht lange gefackelt», erinnerte sich André Brunner, der Säckelmeister der Freischaren-Commission später mit Genugtuung. «Nach Vorwarnungen durch die Manöver-Verantwortlichen waren Reiterei und Infanterie sofort zur Stelle; unter riesigem Applaus der tausendköpfigen Zuschauerschar wurde die Schützi innert Minuten von den unerwünschten Störefrieden gesäubert.»

Ausschnitt aus einem der Flugblätter, die verteilt wurden zvg



MISSBRAUCH DER JUNGEN

DIESES GEFECHT ZWISCHEN KADETTEN UND FREISCHAREN WIRD ALS PLAUSCH AUFGEFASST - ABER WAS STECKT DAHINTER?

= In Familie und Schule werden Gehorsam, Ordnung, Disziplin gefordert. Eine Erziehung, die dem Kinde und seiner individuellen Besonderheit dient, gibt es nur in Ansätzen.

= Die Kinder sollen in die bestehende Ordnung, in das bestehende Wirtschaftssystem eingegliedert werden. Nicht ihr Glück ist massgebend. Deshalb der Gehorsam. Deshalb:

= Unsere Jugend wird nach wie vor nationalistisch erzogen. Sie wird echt schweizerisch informiert. In Schulbüchern, in Jugendsendungen, an Feiern wird offene oder Schleichwerbung getrieben für die "vollkommene Nation Schweiz". Der gute Schweizer Junge ist derjenige, der zu dieser Nation ja sagt.

= Bei den Pfadfindern, Jungscharen, Kadetten usw. wird neben der körperlichen Ertüchtigung die "Charakterbildung" gross geschrieben. Der Gruppengeist wird gefördert. Fahnen werden herumgetragen. "Charakterbildung" bedeutet: eine fröhliche, singende Jugend heranzüchten, die nicht lange Haare trägt, nicht politisch ist - eine gesunde, brave Jugend, die nicht opponiert.

= In diesen Organisationen besteht eine Führungshierarchie: Fähnliführer, Zugführer, Hauptmann usw. Das Fussvolk marschiert in die Unselbständigkeit

= Die Jungen werden in Uniformen gesteckt.

Mitten in der Sauregurkenzeit war dies für die Presse ein gefundenes Fressen. Tatsächlich berichtete selbst der Korrespondent der «Tribune de Genève», der am 10. Juli 1970 vor Ort war, wie die Reiterei der «franc-tireurs» unter dem Beifall des Publikums mit ihren Säbeln die Transparente der Demonstranten in Fetzen hieb und ihre Traktate in die lodernden Flammen der Kartonburg warf. Am heftigsten empörten sich die «Luzerner Neuesten Nachrichten» über das harsche Vorgehen der Freischaren gegen «die langhaarigen Gesellen, die doch nur den Frieden suchen».

Mitten in der Sauregurkenzeit ein gefundenes Fressen für die Presse

Rauschen im Blätterwald

Die Attacke sei ein kriegerischer Akt gegen das verbriefte «Grundrecht des Schweizers» auf freie Meinungsäusserung. Die Basler «National-Zeitung» zitierte die vertriebenen Aarauer Gewaltgegner mit dem Statement: «Die Aggressivität, mit der man uns begegnete, beweist, dass hinter solchen Veranstaltungen mehr steckt als blosses Spiel und Vergnügen.» Scharf analysierte der «Tages-Anzeiger»: «Die übereifrigen Verteidiger lenzburgischer Eigenart haben freilich dabei nicht bedacht, dass sie mit ihrem Vorgehen mehr Zweifel am reinen Spielcharakter der ‹Freischaren-Manöver› heraufbeschworen, als alle pazifistischen Kundgebungen es hätten tun können.»

Zwar war das «Rauschen im Blätterwald» dann doch rasch wieder vorüber. Immerhin schaffte das Freischarenmanöver dank dem «Kontroverslein» auch den Sprung in die grosse Schweizer Literatur. Der Schriftsteller Hermann Burger baute den Stoff druckfrisch in seinen bereits wortmächtigen Erstlingsroman «Lokalbericht» ein, der, zeitlebens unpubliziert, erst 2016 aus dem Nachlass herausgegeben wurde. Allerdings fantasierte Burger die Ereignisse von der Lenzburger Schützenmatte in den Aarauer Schachen. In seinen geschwungenen Schlangensätzen schildert der Sprachakrobat das Manöver mit Zitaten aus lokalen Zeitungsmeldungen, die er mit gehörig grotesker Fiktion anreichert. Zwar sympathisiert der Erzähler ganz mit den Freischärlern. Allerdings – so auch sein Fazit – hätten sie mit ihrem «taktischen Fehler» die Protestanten «zu Märtyrern gestempelt» und ihnen so «zu einem forfait-ähnlichen Sieg» verholfen.

Wegweisende «Hauptmered»

Unmittelbar nach dem Sieg über die Freischaren hielt am 10. Juli 1970 der Bezirksschüler Max Müller von der 4c als stolzer Hauptmann der Kadetten seine traditionelle Rede. «I mues säge, i bi ganz und gar gege Chrieg und au i gsächt lieber Fride um eus ume», sprach der junge Mann in der Schützenmatt-Halle, «aber wenn die halb Stadt sech als Freischare verchleidet und sech i de buntischte und herrlechschte Farbe, als Neger, Japaner, Indianer oder Zigüner zeigt, schloot jedes Kadetteherz e bizli schneller.» Mit Missbrauch hatte das Brauchtum für ihn rein gar nichts zu tun. Doch eine Minderheit an Kritikern gab es und gibt es immer, wie Max Müller heute sagt. Nicht nur beim Manöver, sondern überall. Vor 50 Jahren liess er in seiner «Hauptmered» dann doch einen kritischen Ton anstimmen. Vor Eröffnung des «z'Vieri» monierte er «die stur Sitzornig!: links sind d'Buebe, rechts sind d'Meitli; me chunnt sech jo vor wie im 18. Johrhundert.»

Die Geschlechtertrennung bei der Sitzordnung wurde aufgehoben

Ein paar alte Zöpfe wurden ja dann doch abgeschnitten in den kommenden Jahren. Und nicht nur die Geschlechtertrennung bei der Sitzordnung in der Mehrzweckhalle am Jugendfestnachmittag ist schon lange aufgehoben. 1974 wurde auch in Lenzburg der obligatorische Kadettenunterricht aufgelöst. Damit wurde das Freischarenmanöver vollständig auf eine freiwillige Basis gestellt. Die Rekordzahlen von Jugendlichen, die sich alle zwei Jahre als Kadettinnen und Kadetten beteiligen, scheinen die die Richtigkeit dieses Entscheids zu bestätigen.

Der aus Bern stammende André Froidevaux, der damals als Lehrer in Schafisheim unterrichtete, war einer der älteren Teilnehmer der Protestaktion von 1970. Für den damals 28-Jährigen markiert der Tag eine erste Etappe zur politischen Radikalisierung. Als die Kriegsdienstgegner wenige Tage später unter den in die Sommer-Rekrutenschule Einrückenden vor der Kaserne Aarau neuerlich pazifistische Flyer verteilten, wurde Froidevaux verhaftet, «fichiert» und erhielt ein Berufsverbot.

Er wurde später Mitglied der Revolutionären Marxistischen Liga, engagierte sich gegen den Bau von Atomkraftwerken und für linke Befreiungsbewegungen in der «Dritten Welt». An das Manöver 1970 kann sich der noch heute «unentwegte Antikapitalist» lebhaft erinnern. Ob es eine Genugtuung gewesen

Das Freischaren-Manöver ist auch heute noch ein Spektakel für Zuschauer aus nah und fern CI

sei, dass nun, zum 50. Jahrestag, das Manöver 2020 auf Grund der Corona-Pandemie ausfiel? «Was, das gibt es immer noch?», empört sich Froidevaux, «mit chlöpfe?!»

Thomas Bürgisser

Quellennachweis:

- Aargauer Tagblatt (11. und 15.7.1970)
- Lenzburger Neujahrsblätter 1970
- André Brunner: Honolulu. Heimat ist dort, wo einen alles vertraut ist. Lenzburg, [ca. 1996]. Freischarenakten, Stadtarchiv Lenzburg
- Hermann Burger: Lokalbericht. Aus dem Nachlass hg. v. Simon Zumsteg et al. Berlin: De Gruyter, 2016. Digitale Edition unter www.lokalbericht.ch
- Telefon mit André Froidevaux, Kaiseraugst (17.9.2020). Ich danke Stephan Müller, Aarau, für die Hilfe bei der Recherche.
- Telefon mit Max Müller, Lenzburg (26.9.2020)
- Hauptmered 1970, Privatbesitz Max Müller